

Volks-Beilage

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 201.

Berlin, Sonnabend den 28. August.

1858.

Keine Gotteslästerung.

Die Kreuzzeitung nennt es eine Blasphemie, was soviel sagen will wie keine Gotteslästerung, daß ein festes Blatt in Amerika die Leitung des atlantischen Telegrafen als eine der größten Thaten der Vorsehung betrachtet und verherrlicht, und daß hiesige Kanzelredner dies Ereigniß zum Thema der Erbauung ihrer Gemeinden gewählt haben.

Zur Beschwichtigung der Kreuzzeitung wollen wir sie darauf aufmerksam machen, daß es den nordamerikanischen Geistlichen an vielen andern Thema's zu gleichen Erbauungspredigten fehlt. Wenn die Frau des Präsidenten der Republik nach mehreren Wochen einen Knaben zur Welt bringt, oder ein Vetter des Präsidenten von der Grippe genesen ist, oder ein durchgegangenes Pferd des zeitigen Staatsoberhauptes demselben beim Abgehen von dem gebrochen hat, so pflegen die amerikanischen Prediger dies nicht zum Erbauungsthema zu wählen, und deshalb sollte man ihnen schon ein anderes Thema, wie z. B. die Leitung des Telegrafen, als Stoff zu einer begeisterten Betrachtung gönnen. Uebertreiben sie nun ihre Begeisterung ein wenig und lassen sie hierüber Morgensterne des Himmels ihren Gesang anstimmen und Engel Gottes in Entzücken gerathen, so müssen wir ihnen in Betracht, daß anderwärts oft viel gewöhnlichere und so zu sagen natürlichere Dinge mit Morgenstern-Gesang und Engels-Entzücken von den Kanzeln herab verkündet werden, solche Ueberschwänglichkeiten schon ein wenig zu gute halten, und nicht gleich Gotteslästerung darin erblicken.

Ja, wenn kein Hag vom Haupte und kein Stein vom Dache fällt ohne den Willen der Vorsehung, so erlauben wir uns das Amendement hinzuzufügen, daß auch kein Telegraf durchs Weltmeer gelegt werde, ohne diesen Willen, obwohl die Kreuzzeitung es lästerlich finden mag, daß hier der Wille der Vorsehung von einer englisch-amerikanischen Aktien-Gesellschaft in's Leben gerufen wird, während viele Dichter ihre Dichte und viele Däber ihre Steine ohne und sogar gegen die Absichten vieler Altien-Abhaber verfertigen.

Wir finden die Sprache der begeisterten Frömmigkeit amerikanischer Prediger ein wenig Ueberschwänglich; aber durchaus nicht gotteslästerlich. Wenn in den alten Zeiten, wo die Dichter des heiligen Schrift lebten und wirkten, der Sturmwind wegen seiner Schnelligkeit als der Bote Gottes, die Wolke als sein Ross, der Blitz als der Strahl seiner

Hand, der Himmel als sein Sitz, die Erde als der Schemel seiner Füße bezeichnet wurde, so müssen wir es nicht nur gestatten, sondern von der religiösen Begeisterung der Gegenwart, die bildlich die Allmacht bezeugen will, fordern, daß sie neue und entsprechendere Bilder als die biblischen wähle. Was will jetzt noch der Sturmwind als Bote sagen, wenn der Telegraf in zwei Stunden eine ganze Adresse von einhundert und dreißig Worten von England nach Amerika bringt! Der Sturmwind ist ein sehr hinterher Bote geworden, auch wenn er direkt den Weg zurücklegen will, braucht er mehr als zwei volle Tage. Und dabei sind die zwei Stunden, die der Telegraf braucht, noch viel zu viel Zeit; man wird ihn schon nach und nach dahin bringen, daß er solche Adressen in einer Viertel Stunde abmacht. Was soll man jetzt noch die alte Anschauung von dem Sitz in den Wolken festhalten, nachdem die Meteorologie gelehrt hat, wie Wolken entstehen und wie man sie wirklich hebet eigentlich in künstlichen Wolken heranzubringen?

Ihrer Zeit haben fromme Männer auch den Blitzableiter gotteslästerlich gehalten, und jetzt verjagt man hauptsächlich die Kirchen mit diesem Schmuckstück gegen den Strahl seiner Hand. — Was wir vom Himmelsgewölbe, dieser klaren Glode über dem Horizont, zu haben haben, das lernen schon unsere Kinder in den Schullestbüchern, die vorn sehr weitläufig von der neuen Astronomie und hinten sehr kurz über die Himmelfahrt sprechen; und um die Erde, den Schemel seiner Füße, wird man — so Gott will — bald einen Draht rings herum gebunden haben, um beliebig mit den Sonnenstrahlen zu netzeln in ihrem Umlauf und sie weit zu überholen, sei es im Aufgang, sei es im Untergang ihres Lichtes.

Und nimmt es nicht Wunder, wenn das religiöse Gemüth, das alle Erscheinungen der Zeit auf den Maßstab der Unveränderlichkeit zu stellen, auch den Telegrafen an die Vorsehung anknüpft, im Gegentheil es erregt uns natürlich, wenn die alte Sprache der Schrift, die in Bildern aller Weltanschauung ewige Gedanken heidet, 1858 unerkennbar wird, nachdem neue Weltanschauungen unseren Blick und unsere Erkenntnis erweitert haben. — Es scheint uns religiös heresetisch, wenn man nach dem Maßstab unserer Kenntnisse die alten Bilder göttlicher Allmacht verläßt und dafür neue der Gegenwart entsprechende sucht! Ja, wären wir nur selbstbedeutend genug in der neuen Weltanschauung, um ihre Verächter zu verlexern, so würden wir die Kreuzzeitung der Gotteslästererei zelten, weil sie hier lieber in einem